

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 21 (1913)

Heft: 12

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Vereinsleben.

Sprüchlein vom bernischen Hülfslehrertag in Solothurn, 1. Juni 1913.

„Ihr kommet von Westen und Osten
Von den Samariterposten
Und auch aus den mittleren Gauen,
Wir grüßen Euch, Männer und Frauen.“

Der Samariter.

Er suchet nach Modellen
Zu Binden — Druckverband,
Und wählet sehr geschickt
Dazu der Dame Hand.

Fluntern-Hottingen. Der Samariterverein Fluntern-Hottingen veranstaltete Sonntag, 27. April 1913, gemeinsam mit dem „Wandervogel“, Ortsgruppe „Turicum“ und den Schwestersektionen Wehenthal-Dielsdorf, Bülach und Kloten-Rümlang eine große Feldübung mit 140 Teilnehmern unter der Leitung des Hülfslehrers Stephan Unterwegner.

In langen Kolonnen, einzeln, zu zweien, in ganzen Gruppen zieht da in den jungen Frühlings-Sonntagmorgen eine bunte Schar vergnügt der Lägern-Hochwacht entgegen. Samariterdienst! Nächstenliebe! lautet die Devise, welche diese Leute zusammenschart unter eine Flagge, unter die Flagge, welche wir augenblicklich notwendiger brauchen denn je in unserm unruhigen Zeitlaufe, unter das „Rote Kreuz im weißen Feld“.

Nach herrlicher Wanderung durch den schönen junggrünen Wald ist die Hochwacht nun erreicht. Die Sonne meint es schon sehr gut und sendet brennende Strahlen auf den Gipfel hernieder. Schnell vergeht die halbe Stunde Rast bis zum Feldgottesdienst. Kaum ist das Signal zum Beginn desselben ertönt, so hat sich schon die ganze Mannschaft versammelt, um dem Schöpfer all des Schönen ringsum zu danken in Wort und Lied. Feierlich und ergreifend ertönt durch den strahlenden Sonntag das ewig schöne Lied: „Trittst im Morgenrot daher!“ Unser Aktivmitglied, Frau Trachsel, richtete nun einige kurze treffende Worte an uns, denen die Geschichte vom „barmherzigen Samariter“ zugrunde lag. Ein kräftiges Lied, das vom Kriege erzählt und seinen Schrecken, schließt den Gottesdienst mit den Worten:

„Hoch leben die Waffen!
Hoch lebe der Sieg;
Doch, ist nicht unser Schaffen
Biel schöner noch im Krieg?“

In Samariterkreisen dürfte die Abhaltung eines Feldgottesdienstes wohl etwas Neues sein, aber passender kann er wohl kaum irgendwo sein, außer denn beim Heere.

Eine Stunde Rast! Was nun aus den unermesslichen Tiefen des Rucksacks alles ans Tageslicht kommt, erlaubt mir zu berichten. Es war ein Leben wie vor dem Feind! Und schön war's.

Inzwischen versammelt der technische Leiter der Übung die jungen Burschen aus der Gegend und hängt jedem eine Schuhmarke und einen Zettel um, auf welchem die Art seiner Verletzung vermerkt ist. Arm- und Beinbrüche wechseln mit Halb- und Ganztoten ab, wie es eben in Wirklichkeit bei einem Unglück der Fall sein kann.

Alarm! Grelle Signale! Samariter vor!

Der Übungsleiter gibt die Supposition bekannt:

„An den Abhängen liegen noch große aufgeschichtete Haufen Holzes, die wegen den schlechten Schneeverhältnissen im vergangenen Winter nicht abgeführt werden konnten. Infolge des Hinunterrollens von Steinen kommen die Holzschichten zu Fall und überschütten eine Anzahl Knaben, die an dieser Stelle den Aufstieg zur Hochwacht unternehmen wollten; alle werden teils schwer, teils leichter verletzt. Durch die Hilferufe der Verunglückten aufmerksam gemacht, treffen die auf einem Frühlingsausflug begriffenen Samariter sofort die Vorbereitungen zur ersten Hülfe.“

Schnell werden die Samariter in fünf Gruppen eingeteilt: Notverbandplatz, Improvisation, Transport, Notspital, Polizei und Samariterposten. Da kommt Leben in die steilen Hänge. Im naheliegenden Gehölz werden die nötigen Transportmittel: zwei Schleifbahnen, drei Tragbahnen, eine Sackbahre und ein Traggräf hergestellt. Mit großem Eifer wird diese Arbeit, die harte Mühe kostet und den meisten vollständig neu ist, bewältigt. Da werden mit Beil und Fäshinmessern aus schnell gefällten Stämmchen, aus Latten und allem möglichen Material die Transportmittel gearbeitet.

Ein anderes, nicht minder interessantes Bild entrollt sich inzwischen vor unsern Augen auf der Unglücksstätte. Da wird ein Bein eingeschient mit Moos und kurzen Brügeln, dort ein in die Brüche gegangenes Schlüsselbein in die richtige Lage gebracht, und so an allen Orten nach bestem Wissen und Können geholfen. Schwere Fälle erheischen natürlich besondere Aufmerksamkeit, und das ist bei diesem Terrain oft nicht leicht, denn an den steilen Hängen sind die Verwundeten und die Samariter der steten Gefahr

ausgesetzt, von fallenden Steinen getroffen zu werden. Wenn auch vorsichtshalber jeder einzelne versichert war, so ist es doch besser, daß alles glücklich zu Ende ging.

Zwischen den einzelnen Gruppen bemerken wir die verschiedenen Herren, die sich um das Gelingen der Übung verdient gemacht haben, indem sie sowohl zur Kontrolle als für eventuelle Notfälle bereitwillig den Sonntag opferten. Da waren vom Zentralvorstand des schweiz. Roten Kreuzes Herr Major Dr. Rahnt, vom schweizer. Samariterbund Herr J. Wismer und von dem befreundeten Verein, Sektion Wiedikon, Herr Fuchs erschienen. Besonderer Dank gebührt ferner den Herren Bezirksarzt Dr. Müller, Dielsdorf, und Dr. med. Stahel von Bülach, die es sich nicht nehmen ließen, die Ärzteschaft der Gegend zu vertreten.

Unter den Augen dieser Herren Kritiker geht es nun an den schwierigsten Teil der Übung, den Transport der Verwundeten zum Notspital. Mit peinlicher Sorgfalt werden die Patienten auf den improvisierten Bahren u. vom Seile gesichert die steilen Hänge hinunter transportiert. Inzwischen sind die ersten Verwundeten im Notspital angekommen, das in einer einsamen Sennhütte eingerichtet ist. Welch ungeheures Elend birgt im Ernstfall solch ein Haus, selbst wenn es mit allem modernen Komfort ausgestattet ist. Noch viel schlimmer treten die Schrecken zutage, wenn es sich um notdürftige Samariterstationen in halb zerfallenen Hütten handelt, wie z. B. im gegenwärtigen Kriege!

Endlich sind alle Patienten ins Feldspital geschafft und von den Pflegerinnen in Empfang genommen worden. Die letzte Bahre ist unter Dach, und nun ergießt sich eine große Schar der aus nah und fern herzugeeilten Bewohner des Wehntales herein, um das seltene Schauspiel eines Feldlazarettes zu schauen.

Schnell wird nun abgerüstet und der Abstieg durch die saftigen Auen nach dem Restaurant „Althaus“ in Dachslern angetreten, um da die nötige und verdiente Erholung zu genießen.

„Tages Arbeit, abends Gäste,
Saure Wochen, frohe Feste,“

konnte man mit dem Dichter sagen. Nachdem der Übungsleiter allen Teilnehmern für den Fleiß und die Aufopferung gedankt, ergriff Herr Major Dr. Rahnt das Wort, um mit Ernst und Humor die Kritik zu üben. Besser gesagt, um sein ungeteiltes Lob auszusprechen, das allen Sektionen und jedem einzelnen galt, und das er auch in ganz besonderer Weise dem Übungsleiter zuteil werden ließ. Auch der Vertreter des schweizer. Samariterbundes, Herr Wismer, übte seine Kritik aus.

Nur zu bald mahnte die sinkende Sonne nach ein paar gemüthlich verlebten Stunden ans Heimwärtsgehen. Mühevoller, aber lehrreicher und schöner Stunden waren es, die uns diese Übung beschert, und wenn ein einziges zu wünschen übrig bleibt, so wäre es, daß diese Übung nur solche bleiben möge, und ein gütiges Schicksal es verhüte, daß je im Ernstfall eine solch große Schar Samariter zusammengerufen werde, obwohl wir alle, in jedem Falle, unsere Hülfe bereitwillig zur Verfügung stellen.

Bern (Nordquartier). In Verbindung mit dem gemüthlichen Teile der Schlußprüfung eines Samariterkurses hielt der Verein am 17. Mai, abends, im Hotel Tivoli seinen Familienabend ab.

Ein flott zusammengestelltes Programm half die Anziehungskraft erfolgreich vergrößern und so fanden sich denn ungefähr 150 Personen zu dieser fröhlichen Veranstaltung ein.

Herr J. Wyß, Präsident des Vereins, begrüßte in herzlicher Ansprache die Herren Ärzte, die Vertreter der Samaritervereine, der Quartierleute und alle übrigen Anwesenden.

Nachdem Herr Dr. Pfotenhauer, der den Kurs geleitet hatte, den Kursteilnehmern ihren Fleiß verdankt hatte, ersuchte er sie, ihre Kenntnisse auf der Höhe zu erhalten, zu erweitern und empfahl ihnen, zu diesem Zwecke einem Samariterverein als Aktivmitglied beizutreten.

Hierauf fand die Verteilung des Ausweises mit den üblichen Zutaten an die neugebackenen Samariterinnen und Samariter statt.

Im Namen der Kursteilnehmer sprach eine Kursteilnehmerin der Leitung des Kurses ihren wärmsten Dank aus und bekräftigte dies durch Ueberreichen von sehr hübschen Andenken.

Herr Wyß, Präsident, entwarf in kurzen Zügen ein Bild von der geschichtlichen Entwicklung des Samariterwesens und gedachte in anerkennenden Worten den Männern, die durch ihren Mut und ihre Ausdauer den Grundstein dazu gelegt haben. Er ersuchte die Mitglieder, auf den gewiesenen Pfaden weiter zu wandeln und des Grundsatzes eingedenk zu sein: „Übung macht den Meister“.

Dieser Abend bot auch die erfreuliche Gelegenheit, die 15jährige Mitgliedschaft mehrerer Aktivmitglieder feiern zu können. Es betrifft dies die Herren Joh. Ambach, Christ. Megert, Ernst Seewer und Karl Stämpfli. Die Vereinsstatuten sehen nämlich vor, daß Mitglieder, die dem Verein 15 Jahre angehört, zu Freimitgliedern, das heißt Veteranen ernannt werden. Unter großem Beifall der Anwesenden wurde den Wackeren das Veteranen-Diplom überreicht und an

manchem jungen Gesichte konnte der heimliche Entschluß abgelesen werden, es ihnen gleich zu tun.

Unterdessen nahm das weitere Programm seinen Verlauf. Tanz und abwechslungsreiche Darbietungen aller Art hatten längstens den Barometer der Fröhlichkeit in die Höhe getrieben.

Einen ungemein anziehenden Anblick bot der prächtige Damenflor, der durch sein festliches Gepräge viel zur Belebung der Feier beitrug. Im Fluge ging die Zeit dahin und fröhlich verlief die Feier in aller Harmonie. Sie wird das ihrige beitragen zum engern Zusammenschlusse der Mitglieder und zu neuer, intensiver Arbeitsbetätigung in und außer dem Verein.

Kirchberg (St. Gallen). Sonntag den 18. Mai versammelten sich die Teilnehmer vom Krankenpflegekurs im alten Schulhaus zur Schlussprüfung. Am 11. Februar begonnen, wurde der Kurs an 27 Abenden mit je zwei Stunden abgehalten. Eine stattliche Zahl von 44 Teilnehmern, wovon 39 bis zur Schlussprüfung mit Fleiß und Eifer ausharrten, erkannten den Wert eines solchen Kurses. Auch die Mitglieder des Samaritervereins stellten sich noch tapfer ein, um manch Vergessenes wieder in Erinnerung zu rufen und sich wieder neue Kenntnisse anzueignen. Als Experte vom Roten Kreuz war erschienen Herr Dr. Heinemann von Wil. Sämtliche Fragen, welche gestellt wurden über Lage des Krankenzimmers, dessen Beschaffenheit, Krankenbett, über Erscheinung verschiedener Krankheiten, Eigenschaften der Krankenpflegepersonen usw. wurden frisch und richtig beantwortet. Verbände wurden korrekt angelegt und Transporte aufs sorgfältigste ausgeführt. Es konnte dann auch an alle Teilnehmer die Ausweis Karte abgegeben werden. Herr Dr. Heinemann verdankte sodann im Namen des Roten Kreuzes dem Kursleiter Herrn Dr. Josuran und der Hülfslehrerin Fräulein Berta Egli ihre Arbeit. Es sei ihnen auch an dieser Stelle von den Kursteilnehmern der beste Dank ausgesprochen. Nachdem jedes seine geschenkte Verband-Patrone in Empfang genommen hatte, ging's ins „Nöfli“ zum gemütlichen Teil, wo einige wohlgelungene Theaterstücke und Deklamationen nebst Gesang und Tanz die Schlussfeier gemütlich gestalten. Nur zu bald waren die Stunden verschwunden, und die Zeit rückte heran, wo wir uns trennen mußten, ein jedes mit dem Entschluß, für die gute Sache auch fernerhin nach Kräften mitzuwirken. Auf Wiedersehen in den Kreisen des Samaritervereins Kirchberg. J. W.

Das Samariterwesen unter der welschen Bevölkerung der Stadt Bern scheint nun definitiv Fuß gefaßt zu haben. — Auf die Initiative von einigen Damen fand im Herbst 1911 im Schoße

des bernischen Samariterinnenvereins in Bern ein erster Samariterkurs in französischer Sprache statt. Einige eifrige Teilnehmer dieses ersten Kurses schlossen sich nachher dem genannten Verein als Mitglieder an und beschloßen, der Sache weitere Folge zu geben. Im Winter 1912 fand ein zweiter Samariterkurs mit nahezu 50 Teilnehmern statt, und mit Anfang 1913 tat sich eine schöne Zahl aus diesen beiden Kursen zusammen zu einem gemischten Krankenpflegekurs. Es ist das in Bern nicht nur der erste französische, sondern auch, nach unserm Wissen, der erste gemischte Kurs. Die Leute sagten sich, daß nicht nur die Frau zur häuslichen Krankenpflege berufen werden kann, sondern daß das auch dem Hausvater passieren müsse, wenn seine bessere — oder dann schwächere — Hälfte darniederliegt. Sicherlich läßt sich dagegen nichts einwenden. Uns erscheint dieses Vorgehen als ein Fortschritt. Letzthin nun fanden sich diese Leute zusammen und gründeten, zirka 70 Mitglieder stark, die **Section Romande des Samaritains de Berne** unter vorläufigem Anschlusse noch an die Muttersektion, den bernischen Samariterinnenverein. Sobald sie noch weiter erstarkt sein werden, wird aus diesen ein selbständiges Glied des schweizerischen Samariterbundes werden. Die Leitung liegt in den Händen von Herrn J. Brailard, Revisor bei der Oberpostdirektion, als Präsident; Frä. Elisabeth Pfund (Gründerin), als Vizepräsidentin; Frau Lardy und Herr Guignet, Sekretäre; Frau Treier und Herr Mader, Materialverwalter; Frau Lardy und Frä. Moser, als Delegierte im Zentralvorstande; Herr Dr. Bannod, Arzt, als ärztlicher Leiter, und Herr Gallay, Hülfslehrer. Mögen die bernischen «chers confédérés» durch eifrige und ausdauernde Arbeit am schönen Werke der Humanität beweisen, daß sie die Ideen ihres großen Genfers, J. H. Dunant, verstanden haben, und daß sie gewillt sind, seine würdigen Nachfolger zu werden. Vivat, crescat, floreat! —d.

Samariterverein St. Johann (Basel). Von schönstem Frühlingswetter begünstigt, rückte unser Verein Sonntag den 25. Mai, unter Leitung von Herrn Dr. H. Johanni, zu einem Maibummel, verbunden mit einer Samariterübung, ins Feld; das Ziel war das pittoreske Obertiefental im Kanton Solothurn.

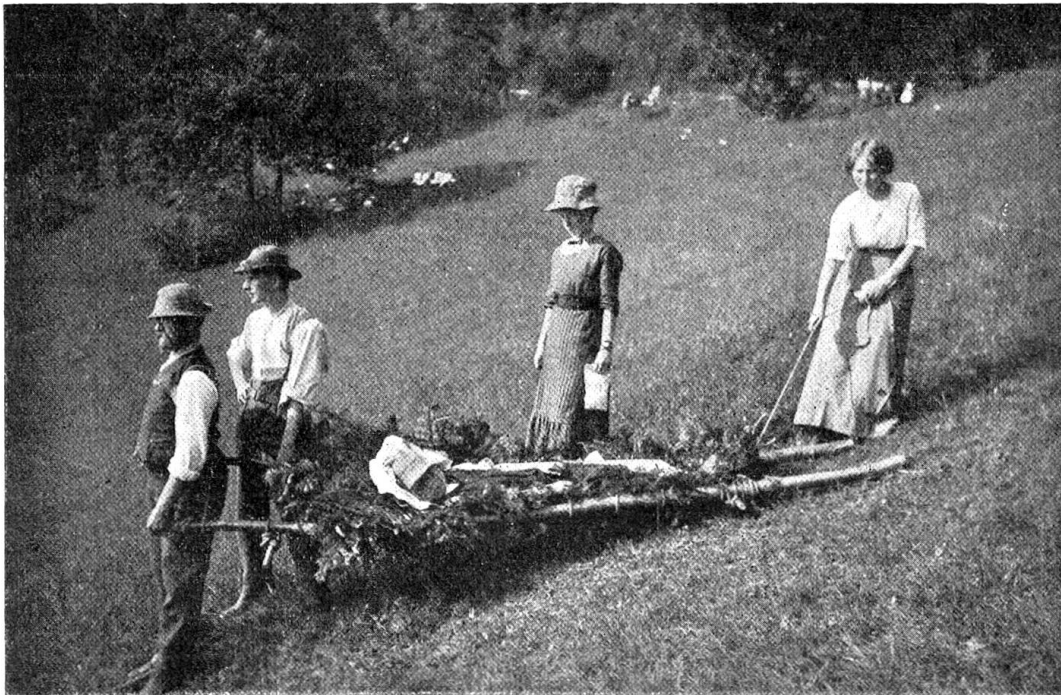
Es galt, diesmal unsere Mitglieder in die Samaritertätigkeit im Gebirge einzuführen. Um 7 Uhr 24 ging es mit der Birseckbahn bis nach Dornachbrugg; dort sammelten sich die zirka 160 Teilnehmer zum Aufstieg zu dem zirka 700 Meter ü. M. gelegenen Übungsterrain. Nach Ankunft daselbst wurde uns eine kleine Rast vergönnt, und dann begann die

Übung. Der Vormittag wurde mit der Demonstration von diversen Gebirgs-Transportmitteln, deren An-

während zwei Stunden entwickelte sich nun ein reges und imposantes Lagerleben. Doch nur zu bald er-



Transport mit Schubkarren und Pferd.



Transport mit einer improvisierten Schleifenbahn.

wendung und Herstellung auf dem Improvisationswege ausgefüllt.

Während der Zeit hatte unsere Küchenmannschaft in einer improvisierten Feldküche eine schmackhafte Suppe und einen eben solchen Kaffee hergestellt, und

tönte wieder das Sammel signal, welches uns wieder zur ernsten Arbeit rief; als Übungsthema war für den Nachmittag die Bergung von Verunglückten im Gebirge auszuüben. Die gesamte Mannschaft wurde in Gruppen eingeteilt; jede derselben erhielt eine ver-

schlossene schriftliche Spezialausgabe, welche erst auf der Unfallstelle geöffnet werden durfte. Das felsige, steile Terrain war für die Übung äußerst zweckentsprechend. Nach zweistündiger, angestrengter Arbeit waren alle 10 Verunglückten eingebracht und konnte der Übungsleiter durchweg ein gutes und zielbewusstes Arbeiten konstatieren.

Die noch übrigbleibende Zeit wurde mit diversen Spielen ausgefüllt, wobei nun auch die Jungmannschaft des Vereins zu ihrem Rechte kam; erst als die Abendschatten sich mehr und mehr ausbreiteten, gedachte man an den Aufbruch. Mit dem Bewußtsein, einen recht schönen Samaritertag verlebt zu haben, ging es den heimatlichen Penaten zu. Dixi!

« Kann dieser Mann Ihr Schicksal enthüllen? »

(Eine Warnung.) *

Man kann jetzt keinen Inseratenteil einer Zeitung durchlesen, ohne daß man nicht mit fetten Buchstaben Überschriften folgender Art liest: „Ist dieser Mann mit übernatürlichen Kräften begabt?“ oder „Ihr Schicksal steht in den Sternen geschrieben“ oder „Nostradamus“ u. dgl. mehr. Der Überschrift folgt ein langes, in blühendem Stile geschriebenes Inserat, in welchem irgendein Professor oder Mitglied von allerlei fremdländischen Gesellschaften sich anbietet, „das Leben eines jeden wie ein Buch zu lesen und Rat in allen Lebensangelegenheiten zu geben“. Der eine vollbringt das mittelst eines „Radiographen“ und ein anderer kann aus der Handschrift „eine wahrheitsgetreue Schilderung der Charaktereigenschaften, der Talente und der sich bietenden günstigen Gelegenheiten“ ableiten. Man schreibe nur, so heißt es in einer Annonce, den Vers:

„Deine Macht ist wunderbar,
So schreiben und sagen sie alle;
Leg' auch mir mein Leben dar,
Was sagst Du zu meinem Falle!“

Wesentlich ist es auch, Jahr, Tag und Monat der Geburt anzugeben, denn die „Lesung des Schicksals geschieht aus den Sternen“. Ueber die Methode sagt der eine Horoskopex kurz: „Ich habe nur eine Wissenschaft der Alten wieder zu neuem Leben erweckt und sie der menschlichen Natur an-

gepaßt“. Ein anderer hat „seine Entdeckungen der Strömungen, die auf sieben Gehirnschichten wirken, vervollständigt und gibt nur seine Radiograph-Lebenslesungen der Welt bekannt“. Jedes dieser Inserate ist mit dem Bilde eines Mannes geziert, gewöhnlich umgeben von einem Hexagramm, der entweder die Züge eines amerikanischen Willensmenschen trägt oder einen sympathischen Gelehrtenkopf zeigt. Als Adresse wird für unsere Schweizer Zeitungen London oder Paris angegeben. Dann folgt noch die bescheidene Bitte: „Wenn Sie wollen, so können Sie 60 Cts. in Briefmarken Ihres Landes beilegen, um die Auslagen für Porto, schriftliche Arbeiten u. zu bestreiten.“ Nie fehlt die praktische Bemerkung: Der Brief nach Frankreich oder England kostet 25 Cts.

Offenbar sind alle diese Inserate, mit welchen die kleinsten Zeitungen wie die größten beglückt werden, fabrikmäßig nach einem Schema gemacht. Sie müssen von einer Gesellschaft ausgehen, welche über Kapital verfügt, und sie müssen Geld einbringen, denn sonst würden die Inserate nicht immer wiederkehren. Wie kommen nun die Kapitalisten auf ihre Kosten? Es ist bekannt, daß in unserer wissenschaftstolzen Zeit der Aberglauben in weiten Kreisen herrscht, und so darf man annehmen, daß Tausende auf diese Inserate hin eine kostenlose „Probe-Deutung“

* Aus der „Schweizer. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit“.